

67.
16 550
eiten Text
ikon
or.
980
Tafeln.

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahrl. 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Klatt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnau bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurevsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 68. Hermannstadt, Samstag den 21. März 1896. 112. Jahrgang.

Zur Ausgleichsfrage.

An erster Stelle schreibt „Bester Lloyd“ vom 17. d.: „Selbst nicht in einem großen europäischen Kriege, geschweige in freundschaftlichen handelspolitischen Auseinandersetzungen oder Streuwürnissen kommt es wesentlich auf die Frage an: wer angefangen habe. Weder Ungarn, noch Oesterreich ist für sein Verhalten in Sachen des Zoll- und Handelsbündnisses irgend einer fremden Instanz verantwortlich, oder auf das wohlwollende Urtheil einer fremden öffentlichen Meinung angewiesen, und darum ganz einerlei, ob wir uns vertragen, ob wir uns schlagen, es werden keine diplomatischen und keine historischen Untersuchungen darüber angestellt werden, wer die Schamade, wer die Fanfare geblasen hat. In der That dürften die ernstesten Leute hüben und drüben bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge weit Besseres zu thun haben, als zum ewigen Gedächtnisse positiv zu ermitteln, auf welcher Seite der erste Schuß gefallen sei. Am Ende — trotz aller heftigen Zusammenstöße will man auf beiden Seiten einen ehrenvollen Frieden, das ist einen wirtschaftlichen Ausgleich, durch welchen keinem Theile das Joch der Tributpflichtigkeit aufgelöst wird, und da man einen solchen Frieden will, so wird man auch den Weg finden, der an dieses Ziel leitet. Der Streit darüber, wer den Streit begonnen hat, ist also in jeder Hinsicht müßig und unsuchtbar, und wir würden auch weiter kein Wort darüber verlieren, wenn nicht gestern im österreichischen Abgeordnetenhaus ein solch hervorragender Parteimann, wie Dr. Hallwisch, mit beiden Füßen in die Grobomniapolitik hineingestiegen wäre und Ungarn als den eigentlichen Störenfried bezeichnet hätte. Da scheint es uns doch um der „historischen Treue“ willen geboten, die Thatfachen in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Herr Dr. Hallwisch leugnet schamlos, daß „von irgend einer maßgebenden Persönlichkeit oder Corporation Oesterreichs der Weg des unbilligen Angriffs beschritten worden sei“ und ebenso, daß „drüben die Tendenz vorherrsche, mit leeren Schlagworten die öffentliche Meinung derart irre zu führen, daß eine ruhige Diskussion unmöglich erscheint“. Nun, wir möchten die Orientierungsfähigkeit und den hellen Sinn des Herrn Dr. Hallwisch gewiß nicht in Zweifel ziehen; aber wenn er diese Behauptung so überzeugt ausspricht, müssen wir auf die Vermuthung kommen, er habe sich nicht die Mühe genommen, zu erfahren, was seit Monaten rings um ihn und in seiner unmittelbaren Nähe vorgegangen ist. Hält er die österreichischen Landtage für „maßgebende Factoren“? Wir denken, er werde sie doch nicht geringer taxiren, als irgend eine ungarische Handelskammer, über deren „unbillige Angriffe“ er sich beklagt. Wiß er nun wirklich nicht, wie man in allen diesen Landtagen ohne Ausnahme über die wirtschaftliche Gemeinwohlfrage gesprochen hat? welche heldenhafte Attitüde alle Redner — nicht bloß die antimilitarischen Rothhäute — gegen Ungarn angenommen haben? wie man sich hoch und theuer verschwor, die „Präponderanz Ungarns“ nicht länger zu dulden und wie man selbst gegen die Parität Ungarns förmliche Beschlüsse des allerhöchsten Rathes abgab? Das Alles hat Herr Hallwisch nicht gehört, wahrlich nicht weil er über die Mäthsel des Daseins seiner Partei emsig nachgedacht hat. Und was meint ferner der verehrte Herr Doctor: ist Herr Such eine maßgebende Persönlichkeit? Wir denken, er werde diesen ausgezeichneten Mann nicht geringer taxiren, als irgend einen unserer Parlamentarier von der äußersten Linken. Nun denn, Herr Professor Such hat schon vor Monaten, ehe er auch nur den allermindesten materiellen Anhaltspunkt zu einem Ruffal über das Quotenverhältniß hatte, die öffentliche Meinung Oesterreichs für die Erhöhung der ungarischen Quote zu bearbeiten gesucht, natürlich, wie es sich bei einer solch einflussreichen politischen Persönlichkeit von selbst versteht, nicht ohne bedeutenden Erfolg.

Doch, wenn es just sein muß, so schenken wir dem Herrn Dr. Hallwisch sämtliche Landtage und, wie schwer es uns fallen mag, auch die Autorität des von uns aufrichtig verehrten Professors Such dazu. Und einmal in der Spenderloune, schenken wir ihm auch noch die Aeußerungen der „leitenden“

österreichischen Zeitungen, vorausgesetzt freilich, daß er auf das politische Beneficium inventarii verzichtet. Aber der österreichische Reichsrath, das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes, ist doch wohl eine „maßgebende Corporation“, der drüben nichts Gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann; und dieses Abgeordnetenhaus hat in seiner ersten Sitzung nach den Ferien, schon in der ersten Stunde seiner frühlichen Zusammenkunft, nichts Dringlicheres zu thun gefunden, als die dringliche Resolution einstimmig zu fassen, daß das Zoll- und Handelsbündniß rechtzeitig zu kündigen sei! Warum diese Courtoisiergeile? Man hätte ja ganz gut noch sechs oder gar acht Monate mit dieser rettenden That warten können — zu spät wäre es auch dann noch nicht gewesen. Interpretirt man diese atemlose Eilfertigkeit etwa ungerath, wenn man hierzulande meint, man habe den Bölkern Oesterreichs demostriren wollen, das Zoll- und Handelsbündniß sei für sie vermagend nachtheilig, daß die Parteien allsammlich sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, den ersten — unpassenden Anlaß zu einem Kriegsgesetz gegen Ungarn zu benützen, damit die Magyaren doch endlich erkennen, daß die österreichische Gemüthlichkeit ein für allemal dahin sei? Und hätte da der ungarische Finanzminister zu viel gesagt, wenn er angesichts dieser Haltung „maßgebender Corporationen und Persönlichkeiten“ sich darüber beklagte, daß bei unferen gebrechen Nachbarn die Tendenz vorherrsche, mit leeren Schlagworten die öffentliche Meinung irrezugühren? Was sonst, als leere Schlagworte hat man denn in Oesterreich ausgebracht, um die Volkskeise mit der Vorstellung zu erfüllen, daß das Zoll- und Handelsbündniß für die im Reichsrathe vertretenen Länder einen konnischen Vertrag bedeute, den man sich nicht länger gefallen lassen dürfe? Wer den Ernst unseres Finanzministers kennt und seine Abneigung gegen die Phrasen, der konnte freilich selbst ad invisis überzeugt sein, daß er seine Aeußerung nur auf sehr positiven Wahrnehmungen aufgebaut hat; aber Herr Dr. Hallwisch in seiner beneidenswerthen Verschaulichheit hat von all' dem österreichischen Larm nichts, als den matten Wiederhall gehört, den derselbe hierzulande hervorrief. Und dabei ist Eines nicht aus dem Auge zu verlieren. Der allermäßigste Factor in Oesterreich, die Regierung nämlich, hat sich ohne Bedenken mit der dringlichen Kündigungs-Resolution identifizirt; bei uns hat die Regierung, und in erster Reihe der Finanzminister, mit Nachdruck und Verbe gegen den Kündigungs-Antrag der Opposition gekämpft — und diese eine That- sache für sich allein gibt wohl bereit genug davon Zeugniß, wo die ruhige und unvoreingenommene Haltung beobachtet worden ist.

Nur um den, wie es scheint nicht ganz unferwilligen Irrthum des Herrn Dr. Hallwisch zu berichtigen, haben wir diese Thatfachen registriert; wir sind jedoch nicht geneigt, daraus irgend welche Schlüsse, am wenigsten abträgliche Schlüsse zu ziehen. Man gewinnt ja trotz Allem den Eindruck, daß die künstlich gesteigerte Temperatur drüben beträchtlich gesunken sei und die heißen Köpfe sich abgekühlt haben. Man erklärt uns freilich, man wolle den Ausgleich, aber nicht um jeden Preis. Ganz gut; das Rämliche sagen wir; auch wir wollen den Ausgleich, aber nicht um jeden Preis, besonders nicht um einen Preis, den wir nur bezahlen könnten, wenn wir unsere werdende Industrie dem österreichischen Nachbar zum Opfer brächten, oder wenn wir für einseitige Provinz-Ansprüche Oesterreichs aufzukommen hätten.

Und gleichwie wir dem Partner nichts zumuthen, woran er zugrunde gehen müßte, so werden wir auch je derartige Zumuthung an unsere schonungs- bedürftige Volkswirtschaft — schonungsbedürftig, weil sie noch sehr jung und im kritischen Alter des Wachstums sich befindet — auf's entschiedenste zurückweisen.

Trotzdem oder eben deswegen hoffen wir, daß der Ausgleich zu Stande kommt. Sollte diese Hoffnung sich nicht erfüllen, so werden wir eben in aller Freundschaft uns trennen und dem österreichischen Nachbar auch dann jede ungerechte Discrimination ersparen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.
Im Finanz-Ausschusse des Magnatenhauses wurde bei Gelegenheit der Verhandlung des Gesetzentwurfes betreffend die Verrückung der Officiers- und Mannschaffs-Witwen und Waisen von Baron Josef Rudnyanskij eine interessante Frage aufgeworfen. Redner anerkannte, daß es billig sei, die Wohlthaten des Militär-Pensionsgesetzes auch auf die Witwen und Waisen der vor Schaffung des Gesetzes verstorbenen Soldaten auszudehnen, er hielt es jedoch für wünschenswerth, daß eine gleiche Maßregel auch auf dem Gebiete des Civilstaatsdienstes in's Leben gerufen werde, besonders in Bezug auf die Waisen und Witwen jener Richter, welche anlässlich der Verminderung der Gerichtshöfe vor Schaffung des neuen Pensionsgesetzes pensionirt wurden und auf deren Waisen und Waisen sich demnach die Wohlthaten des Pensionsgesetzes nicht erstreckten. Einzelne Mitglieder des Ausschusses, wie Salomon Sajzago und Andere, beurtheilte die aufgeworfene Frage von einem anderen Gesichtspunkte. Der Präsident des Ausschusses, Erzbischof Samassa, schloß jedoch jede weitere Discussion mit der Erklärung ab, daß die Frage nicht auf der Tagesordnung sei und mit dem in Verhandlung befindlichen Gesetzentwurf in keinem Zusammenhange stehe.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die großbritannische Regierung beantragte bei den Mächten, welche einen Antheil an der Controlle der ägyptischen Schuldenverwaltung haben, einen Theil des aus dem ägyptischen Sparplan gebildeten Reservefonds für die Expedition nach Dongola verwenden zu dürfen. Nachdem die deutsche Regierung festgestellt hat, daß die Annahme des Antrages den Ansichten der beiden anderen Cabinete des Dreibundes, insbesondere den Wünschen der italienischen Regierung entspricht, sei der deutsche Commissar in Kairo demgemäß verständigt worden.

Eine Depesche des „Popolo Romano“ aus Massauah besagt, daß die Derwische sich Kassala auf eine Entfernung von zwei Stunden genähert haben. Wie es scheint, warten sie Osman Digma ab, bevor sie einen Angriff unternehmen. Die Armee des Negus befindet sich noch immer in Jarsama. Die italienischen Gefangenen wurden nicht, wie es hieß, gegen Schoa gebracht, sondern in Lembien internirt. Die gefangenen italienischen Officiere verbleiben im Lager des Negus. General Valdissera ist bemüht, die vom Feinde unterbrochenen Communicationen mit Adigrat wieder herzustellen. Major Salsa, welcher mit neuen aus Rom eingetroffenen Instruktionen sich zum Negus begeben hat, befindet sich noch immer bei diesem. Die in Kassala eingetroffene italienische Karawane zählte 400 Kameele.

Was die Nachrichten über die Friedensverhandlungen zwischen Ostafrika und dem Könige Menelik betrifft, so lauten sie so widersprechend, daß über deren Erfolg keinerlei Urtheil möglich ist. Es scheint indes, daß sie keineswegs abgebrochen sind, wenigstens wurden die Truppenbewegungen nach der Ertriheda eingestellt. Dies würde darauf hindeuten, daß die Verhandlungen nicht aus- sichtslos erscheinen. Es ist aber auch möglich, daß das Cabinet Rudini zunächst constatirt sehen will, ob die Majorität des Parlaments für den Abschluß des Friedens oder für die Fortsetzung des Krieges ist, bevor weitere Maßnahmen verfügt werden.

Für die letztere Eventualität würde der geplante Vorstoß einer ägyptischen Armee gegen Dongola jedenfalls eine Degagierung der italienischen Streit- kräfte bedeuten, welche bekanntlich auch von Seite des Mahdi Abdullahi bedroht werden. Nur müßte diese Action rechtzeitig erfolgen. Wenn aber die Ansicht des Generals Wolseley, des englischen Oberfeldherrn, siegt, der- zufolge bis September kein weiterer Vorstoß nach dem Sudan, als die siebzig Meilen über Bahdhalfa möglich ist, dann würde sich die englische Cooperation für Italien von sehr problematischem Werthe erweisen, und die italienische Regierung könnte nach wie vor nur auf die eigenen Kräfte Italiens bei der eventuellen Fortsetzung des Krieges gegen Abyssinien rechnen. Anders freilich würde sich die Situation gestalten, wenn, was wenig wahrscheinlich ist, König Menelik dem Abschluß einer längeren Waffenruhe zustimmen sollte.

Feuilleton.

Irrwege.

von Josephine Gräfin Schmerin.
(4. Fortsetzung.)

Melitta hatte die Worte mit anglicker Spannung von Theresens Lippen gelesen; ein Abgrund von tiefem Weh hatte sich vor ihr aufgethan. Und doch klang es durch das Alles hindurch wie ein Jubellaut in ihrem Herzen; nun verstand sie Joachim: er hatte in einem heißen Impulse gehandelt, seine leicht erregte Phantasie hatte ihm eigenes Glück vorgepiegelt, indem er das Mädchen beglückte, das ihm durch Jahre Treue gehalten, — dann war die Neue gekommen, da, als er sie, Melitta, wieder sah, — und dann war es zu spät gewesen, Ehre und Pflicht hatten ihm geboten, sein Wort zu halten.

Das Alles war, während Theresede redete, wie im Fluge durch ihre Seele gegangen; sie hatte ein tiefes Mitgefühl mit dem armen Weibe, das sein ganzes Unglück säubte, und doch erfüllte sie ein namenloser Jammer um Joachim, er darbe ja an Geist und Leib, diese Frau konnte niemals — niemals sein Herz, sein Leben ausfüllen! Und daneben diese tröstlos erbärmliche Häuslichkeit, diese Arbeit, die ihn erniedrigte und doch die Sorgen nicht von ihm nahm. Sie wollte, sie mußte ihm helfen, soweit es in ihrer Macht stand.

„Liebe Frau,“ begann sie, Theresens Hand ergreifend, „Sie dürfen Ihren Gatten diese Furcht, die Ihr Herz erfüllt, nicht abnen lassen, und wenn Sie ihm immer dieselbe Liebe und Hingebung zeigen, dann — o, gewiß! dann wird es Alles besser werden. Er ist verwöhnt, wie wir Alle, durch manchen Ueberflusse, was das Leben schmückt, da müssen Sie es ihm nicht vertragen, wenn er es vermisst, auch einmal gar danach sehnt. Ver- suchen Sie es, ihm auch diese bescheidenen Räume zu schmücken, o, Frauen- hand und die Liebe verstehen das ja so gut!“

Theresede schüttelte den Kopf. „Man vertiert den Muth dazu, wenn man selbst so müde und matt ist.“

„Das dürfen Sie nicht, Sie müssen Muth und Freudigkeit behalten, Sie müssen lächeln, wenn auch Ihr Herz blutet, müssen ihm zu Liebe Ihren Jammer und auch Ihre eigene Angegriffenheit verbergen, müssen ihm sein Heim lieb und traut machen.“

Sie hatte sehr eifrig gesprochen, plötzlich bemerkte sie, daß Theresede sie erbaunt an sah; sie erröthete und fuhr fort: „Ich bin zwar noch nicht Frau, aber doch Braut und weiß, welche Pflichten ich meinem Verlobten, bald meinem Gatten gegenüber habe. Uns selbst zu vergessen, das ist ja unser Frauen- beiz, in dem wir unser Glück finden, die eigene volle Befriedigung. — ich hoffe es wenigstens,“ fügte sie leise hinzu.

Aus dem Nebenzimmer tönte Gesprei. „Ach, das Kind, Sie ver- zeihen, gnädige Gräfin, ich muß nach ihm sehen!“ sagte Theresede.

Melitta erhob sich und warf einen Blick über den kleinen, nur mit den nöthwendigsten Möbeln versehenen Raum, dann wandte sie sich zum Fenster und presste die Stirn gegen die Scheiben.

Theresede trat wieder ein, mit dem Kinde auf dem Arm. „Ich muß die Kleine mitbringen, verzeihen Sie, sie würde sonst schreien, wenn ich sie dort allein ließe.“

Melitta beugte sich einen Moment über das Kind, — es waren Joachim's Augen, die sie anschaute. „Ich habe es mir überlegt,“ sagte sie, „es muß anders werden, Sie dürfen hier nicht bleiben; ich hoffe, Herrn von Steinig eine bessere Stellung schaffen zu können, die Ihnen beiden mehr An- nehmlichkeit bietet, ihm angenehmer ist. Haben Sie nur Muth.“

„O gnädige Gräfin, wäre es möglich!“ rief Theresede.

„Ich hoffe es bestimmt. Leben Sie wohl, — wir sehen uns wieder; doch noch Eins: sagen Sie vorläufig Ihrem Manne nichts von meinem Besuch. Männer sind stolz, er möchte die Hilfe einer Frau verschmähen — nicht wahr? Nun, so braucht er — wenigstens zunächst — nichts davon zu wissen — Alles bleibt unter uns.“ Sie reichte Theresede die Hand.

„O gnädige Gräfin, wie soll ich Ihnen danken!“

Melitta nickte ihr zu; sie war bewegt und aufgeregt. „Rein Wort des Dankes.“

In der Thür wandte sie sich noch einmal um. „Sie schweigen.“

Sie floh die Treppe hinab, und als sie sich dann tief in die Ecke des Wagens gedrückt hatte, rann Thräne auf Thräne über ihre Wangen.

XX.

Die Gräfin, die seit ihrer Krankheit noch sehr angegriffen war, hatte sich früh in ihr Zimmer zurückgezogen. Der Graf und Melitta waren allein. Er hatte ein Blatt Papier vor sich, auf dem die Namen der zur Hochzeit einzuladenden Gäste verzeichnet waren; er ging es noch einmal durch und schob es dann beiseite.

„Gut, so können morgen die Karten bestellt werden,“ sagte er, sein Cigarren-Clui hervorziehend.

„Papa,“ begann Melitta, „ich habe eine Bitte an Dich.“

„Nun?“ fragte der Graf, während er die Cigarre anbrannte.

„Wirst Du sie mir erfüllen?“

Er lächelte. „Wenn ich kann, gewiß, doch verspreche ich niemals etwas im Vorhinein.“

„Du beabsichtigst, Herrn Groß in die Stelle des Oberaufsehers der Fabriken hinaufzürücken zu lassen, sobald Herr Wendler Hofensichte verläßt. Gib die Stelle Herrn von Steinig.“

Der Graf wandte sich mit einem erkauten Blick gegen Melitta.

„Steinig?“

„Ja, Papa, er ist in einer Stellung, die entwürdigend für ihn ist und ihm nicht einmal die nöthigen Existenzmittel gewährt, so daß er mit Frau und Kind kaum vor Mangel geschützt ist. Ich meine, Die, denen er früher befreundet war, sind es ihm und seinem Namen schuldig, ihn nicht in Elend versinken zu lassen, ihm auch vor geistiger Verkommenheit, die ihm unzweifelhaft droht, zu schützen, so viel es in ihrer Macht steht. Du wirst natürlich die Stelle besser, als bisher dotiren und das Häuschen, das Wendler bewohnt, freundlicher herrichten lassen. Kleine wirtschaftliche Beihilfen

Das Cabinet Bourgeois hat in der Kammer abermals einen Erfolg errungen. Die Majorität derselben hat den Antrag der Commission auf Beschränkung des Terrains der Regierung gemäß, die Einziehung der Champs Elysees in den Kaufplan des Jahres 1900 verworfen und, dem Willen der Regierung gemäß, die Einziehung der Champs Elysees in den Kaufplan des Jahres 1900 beschlossen. Die Sache an sich ist wenig wichtig, allein als Symptom für die Festigkeit der Stellung des Cabinet Bourgeois bedeutend, das immer fähiger an der Ausführung seines socialistischen Programmes arbeitet und sogar, wie vom 17. d. aus Paris gemeldet wird, zu einem radicalen Staatsstreich bereit sein soll. Mit den schattigen Säulen der Champs Elysees dürften dann auch noch andere feigewurzelte Organisationen der dritten Republik fallen.

Auf eine Anfrage Lord Rosebergs betreffend die Vorbereitung der Expedition von Wadi-Haifa erklärte Lord Salisbury, England habe im Laufe des Monats Februar der ägyptischen Regierung Vorstellungen über die mit dem Vortücken der Derrische verbundene Gefahr gemacht. Die Militärbehörden empfahlen einen Vorstoß, um die Derrische in Schach zu halten und den Canal Kasalas zu unterhalten. Nach einem längeren Meinungsaustrausch mit den ägyptischen Behörden und der italienischen Regierung erließ England auf Anregung der ägyptischen Regierung ähnliche Instruktionen. Salisbury lehnte Rosebergs Wunsch, den Derrischenwechsel vorzuliegen, ab, da die Telegramme militärische Details enthielten und verlas hierauf die von Curzon im Unterhause zur Kenntniss gebrachten Telegramme.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. März.

Die erste Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahmen die Schlussreden zur Popularen-Vorlage in Anspruch. Szederlányi benutzte das ihm zustehende Recht des Schlusswortes zu einer neuerlichen Jeremiade, welche in dem Wunsche ausklang, der Minister möge ziffermäßig genau sagen, wie groß die für die aufzunehmenden Anleihen zu zahlenden Annuitäten sein werden. Eötvös beschränkte sich, von ein, zwei Bemerkungen abgesehen, nur auf die Richtigstellung der Äußerung, welche er gestern in Betreff der Sachmänner gehalten hat.

Ackerbauminister Daranyi, welcher vor der Abstimmung die Bilanz der ganzen Debatte zog und alle gegen die Vorlage vorgebrachten Einwendungen Aue passiren ließ, gab zunächst Szederlányi die Aufklärung, daß die Annuitäten im Princip 9-17, beziehungsweise 9-47 Prozent betragen werden, daß sie aber je nach den Raten wechseln, in welchen das Anleihen aufgenommen wird. Den Referentendürfte man natürlich nicht à fond perdu rechnen und auch aus den Gehaltskosten kann man nicht Capital schlagen, denn diese werden nicht bis zur Tilgung des Anleihens nach der ganzen Summe eingehoben werden. Unter allgemeiner Zustimmung erklärte der Minister, daß er bestrebt sein werde, das Gesetz über die Weinverfälschung wirksamer, eventuell die Vollzugsordnung rigoros zu gestalten, daß er sich mit der von Jókai angeregten Frage der gemeinsamen Kellereiwirtschaft und der Hebung der Obstzucht beschäftigen werde, daß alle seiner Aufsicht unterstehenden Domänen Obstbaumgärten errichten. In ausführlicher und überaus gelungener Weise polemisierte der Minister mit Eötvös, welchem er nachwies, daß es nicht gleich sei, ob Berggemeinden oder deren Mitglieder Anleihen aufnehmen. Gegenüber den Bedenken, als könnten auch die mit den Weingärten in Verbindung stehenden Gebiete durch die zur Reconstruction aufzunehmenden Anleihen belastet werden, erklärte er sich bereit, zur Verhütung einer präciseren Fassung des bezüglichen Paragraphen zustimmen zu wollen. Stürmische Heiterkeit erweckte es, als Daranyi in Bezug auf die Berechnung der Lasten, welche der Staat garantirt, gegenüber Eötvös und Jzsefug, Polios Molnar für den realistischen Finanzpolitiker erklärte und sich dieser mit strahlendem Gesicht stolz in die Brust warf wie Einer, der endlich Anerkennung findet. Unter lebhaftem Beifalle wies der Minister gegenüber Eötvös nach, wie tödlich es wäre, das ausländische Capital zurückzuweisen, wenn wir selbst nicht genug Geld haben, um unsere Naturkräfte auszunützen und allgemeiner Zustimmung begehrte er auch, als er seine von Eötvös geringgeschätzten Sachmänner in Schach nahm. Mit erhobenem Tone vermahnte sich der Ackerbauminister noch gegen die Verschuldung, als wolle die Regierung die ihr in dieser Vorlage eingeräumte Macht zu politischen Zwecken benützen und unter hülftlichem Beifall schloß er mit dem Ausspruch Szederlányi's, daß es in Ungarn bei jeder großen Action einen Hemmnis gibt, während man bei einer so wichtigen Angelegenheit den Wagen nach Kräften schieben müßte, statt seine Räder zu binden.

Die vortreffliche, an geistvollen Pointen reiche polemische Rede Daranyi's wurde mit lebhaftem Applaus und langanhaltenden Ejaculationen aufgenommen.

Nummer folgte nach einer richtigstellenden Bemerkung des Baron Andraanfy, der seinen Antrag zurückzog, die Abstimmung, welche die Ablehnung der Beschlußanträge Eötvös' und Szederlányi's ergab. Die Vorlage selbst nahm nahezu das ganze Haus zur Basis der Specialdebatte an.

In der Detailberatung nahm schon beim Titel Eötvös das Wort, um auf die Rede des Ministers zu referiren. Auf die Causerie dieses humoristischen Redners folgte eine kurze Erklärung des Ackerbauministers, welchem Eötvös vorgeworfen, daß er heute von einem mit der Dank geschloffenen vorläufigen Vertrag gesprochen, während er gestern gesagt habe, daß er in keiner Weise gebunden sei. Der Minister erklärte, daß er dieses nicht gelaßt, da es ein Zeichen von der Regierung gewesen wäre, den Erfolg der vorgeschlagenen Operation nicht von vornherein zu sichern und

lassen sich ja auf dem Lande leicht gewöhnen, natürlich müssen sie als zu seiner Stellung gehörig erscheinen. Dort werden Frau und Kind sich erholen, und Herr von Steinig selbst wird sich, in seiner würdigeren Verhältnissen, zu neuer Kraft emporkommen.

„Du scheinst meine Zustimmung für durchaus sicher zu halten,“ warf der Graf ein.

„Das thue ich, Papa, wir dürfen einen unserer Standesgenossen, noch dazu einen Freund unseres Hauses, nicht untergehen lassen. Das wäre eines Grafen Dago nicht würdig.“

„hm, woher aber bist Du denn so genau über Herrn von Steinig's Verhältnisse unterrichtet?“

Ein feines Roth überhauchte ihre Wangen.

„Ich war heute bei seiner Frau. Was ihre Worte vielleicht noch verheißt, verrieth mir mein Auge.“

Der Graf hatte sich rathlos erhoben. „Das war — zum Mindesten sehr unvorsichtig, mein Kind!“ sagte er mit unterdrücktem Unwillen.

„Ich hätte anders nicht Ruhe gefunden, Papa,“ erwiderte Melitta, „und ich denke, Du kannst meinem Tact, meinem Gefühl für das Rechte und Schicksliche trauen, daß ich mir — dieser Frau gegenüber nichts vergeben habe.“

„Gut, gut, mein Kind, gewiß — natürlich — nur daß Du überhaupt den Schritt thatest.“

„Ich mußte es eben,“ entgegnete sie einfach, „und nun Dein Ja, Papa,“ fügte sie weich hinzu, „laß es mein Hochzeitgeschenk sein.“

Der Graf ging unruhig umher. „Es ist ein verantwortlicher Posten, wer weiß, ob er ihn ausfüllen kann.“

„Er wird sich in das Unbekannte schnell hineinarbeiten; an seiner Pflichttreue, seinem Eifer kannst Du nicht zweifeln, am wenigsten, wenn er in Höhenfichte ist und für Dich arbeitet.“

Der Graf setzte seine Wanderung durch das Zimmer fort. „Du plädiest sehr warm für ihn, Melitta — und eben deshalb — es wäre eine Schuld gegen Ulrich, gegen Dich selbst, wenn ich Steinig nach Höhenfichte nähme.“

(Fortsetzung folgt.)

sich nicht für alle Fälle den Rücken zu decken. Auch Jzsefug benutzte den Titel dazu, um mit dem Minister zu polemisieren. Dies nahm nicht weniger als eine Stunde in Anspruch, so daß es bereits 2 Uhr war, als der Titel angenommen wurde, worauf die Specialdebatte auf morgen verlagert werden mußte.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 20. März.

Die gestrige, gut besuchte Sitzung eröffnete Bürgermeister Josef Drotless um 4 Uhr Nachmittags und eröfnete unter Zustimmung des Vertretungskörpers die Mitglieder Samuel Borger, Dr. Hermann Süßmann und Johann Kehler, das Protocol dieser Sitzung seinerzeit zu verifiziren.

Zur Tagesordnung übergehend, gelangte als erster Gegenstand ein die Rehricht-Ausführung und Senkgruben-Reinigung in städtischen Häusern betreffender Antrag des Magistrats und ständigen Ausschusses zur Verhandlung. Anlaß hiezu gab die für diesen Zweck von Jahr zu Jahr sich steigende Ausgabe, die im abgelaufenen Jahre die beträchtliche Summe von 2809 fl. erreicht hatte. Um diese Arbeiten auf andere Weise sicherzustellen, wurde mit dem Straßenreinigungsbeförger Victor König eine Vereinbarung getroffen, laut welcher derselbe für das Jahrespauschale von 2000 fl. zwei Pferdezeuge und die nötige Bedienungsmannschaft beizustellen sich bereit erklärte, wobei es der Stadtgemeinde überdies noch freistehe, diese Pferdezeuge und das Personale auch zu anderen Arbeiten verwenden zu können. Ein nachträglich eingelangtes Offert der bisherigen Senkgruben-Reinigungs-Unternehmerin Frau Friederike Ruzbächer, worin dieselbe die Bereitwilligkeit abgab, diese Arbeiten für das Jahrespauschale von 2000 fl. zu besorgen, wurde samt dem mit Victor König getroffenen Uebereinkommen dem städtischen Wirtschaftsamt zur Begutachtung vorgelegt. Das Gutachten des Wirtschaftsamtes spricht sich für die Beforgung dieser Reinigung in eigener Regie aus und beantragt die Anschaffung zweier Latrinewägen und zweier Kastenwagen, deren Kosten sich auf ungefähr 2000 fl. belaufen würden, sowie den Abschluß des Vertrages mit Victor König auf die Dauer eines mit 1 August 1896 beginnenden Jahres. Der ständige Ausschuss stellte aus den von dem Wirtschaftsamt angeführten Gründen den Antrag, das Offert der Frau Friederike Ruzbächer abzulehnen, die Vereinbarung mit Victor König auf ein Jahr zu genehmigen und die Kosten für die Anschaffung der Latrinen- und Kastenwagen zu Lasten der undorhergesehenen Ausgaben des heutigen Budgets zu bewilligen. — In einem gestern ein- gelangten Nachtrags-Offert erbietet sich Frau Friederike Ruzbächer, die Senkgruben-Reinigung und Rehricht-Berührung in allen städtischen Häusern für 1500 fl. jährlich zu besorgen. Nachdem der Referent Magistratsrath Sigerus darauf hingewiesen hatte, daß das Gutachten des Wirtschaftsamtes sehr bemerkenswerthe Momente enthält, die die Möglichkeit bieten, dem derzeit alleinigen Unternehmen zum Vortheil der gesammten Bevölkerung Concurrenz zu schaffen, beantragte Magistrats-Director Albert Bell, das Nachtrags-Offert der Frau Friederike Ruzbächer nicht abzulehnen, sondern die Angelegenheit zu vertagen und das Offert dem Ausschusse zur Verathung zu überweisen. J. J. Keil unterstützte Bell's Antrag und Victor Hugo Borger stellte an den Vorkisgenden das Ersuchen, Ruzbächer's erstes Offert vollinhaltlich verlesen zu lassen. Nachdem diesem Ersuchen Folge gegeben worden war, wurde A. Bell's Vertagungs Antrag zur Abstimmung gebracht und auch zum Beschlusse erhoben.

Da schon im Herbst dieses Jahres die elektrische Beleuchtung in unserer Stadt ins Leben treten wird, so wurde der Stadtvertretung gestern der auf Grund des für die öffentliche Straßenbeleuchtung zu zahlenden Jahrespauschales von 9100 fl. angefertigte Beleuchtungsplan vorgelegt. Dogenlampen werden vorläufig nicht zur Verwendung kommen. Die Anzahl der aufzuhängenden Glühlampen beträgt 393, und zwar 124 mit einer Beleuchtungsstärke von 24 Kerzen und 269 mit einer solchen von 16 Kerzen gegen derzeit in Verwendung stehende 367 Petroleum-Lampen. Glühlampen in der Stärke von 24 Kerzen werden in den folgenden Hauptgassen aufgestellt werden: großer Ring, Peltauerstraße, Hermannsplatz, Schwemigasse bis zum Gesellschaftshaus, Fleischerstraße, Sporer- und Reipergasse, Bahnhofplatz, Elisabethgasse, liegende Brücke bis zum großen Ring, Salz- und Bahngasse bis zur Reipergasse, Dragenwader, Schmiedegasse bis zum Fleischmarkt in der Saggoss; in allen übrigen Gassen werden nur 16 Kerzige Glühlampen verwendet. Da künftighin 26 Lampen mehr, als derzeit der öffentlichen Beleuchtung dienen und die Leuchtkraft einer Petroleum-Lampe kaum 6 Normalkerzen beträgt, so ist der durch die elektrische Beleuchtung erzielte Vortheil — abgesehen von der an und für sich hochzu- schätzenden Einführung dieser neuen Erfindung in unserer Stadt — ein ganz bedeutender. — Die Kosten der Installations-Arbeiten, welche letztere der Bauunternehmung übertragen werden sind, wurden seinerzeit voranschlägsweise mit 16.362 fl. 20 kr. berechnet, erhöhen sich aber nun auf 19.862 fl. 20 kr., weil die bedingte Centralisation, die Errichtung von Schaltvorrichtungen an zehn verschiedenen Punkten der Stadt, einen Zuschuß seitens der Stadtgemeinde im Betrage von 3600 fl. zu den nicht unwesentlichen Kosten erforderlich machen. In dem obigen Installations-Kostenbetrage ist auch die im ursprünglichen Projekte nicht enthaltene Anwendung von hübschen Wandarmen (ein solcher war gestern im Saale zur Ansicht) und Aufstellung flügelreicher Candelaber an Stelle der gegenwärtigen Laternenpfähle, sowie die Kabelführung bis auf den großen Ring mit dem Erforderniß von 1600 fl. inbegriffen. — Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wurde der vorgelegte Beleuchtungsplan genehmigt, der Magistrat mit der Durchführung desselben, sowie auch dazu ermächtigt, etwaige Modificationen von geringerer Bedeutung im eigenen Wirkungskreise vorzunehmen, der Vertrags-Entwurf über die Installations-Arbeits-Ausführung und deren Kosten genehmigt und der Magistrat mit der Durchführung betraut.

Nach im November des abgelaufenen Jahres ist Theater-Director Leo Bauer im Gesuchwege um die Ueberlassung des Stadttheaters für die nächste Saison eingekritten. Unterm 4 März d. J. ist nun ein neuerliches Gesuch von Leo Bauer und dem Pächter des neuen Ball- und Concert- hauses in Kronstadt Josef Galt eingelangt. In demselben verpflichten sich die Gesuchsteller, in der Zeit vom 1. October bis 30. November d. J. in Kronstadt, vom 1. December bis Mitte oder Ende März 1897 in Hermannstadt Schauspiel-, Lustspiel- und Opern-Vorstellungen mit derselben Gesellschaft zu geben, in den Sommermonaten aber in beiden Städten einen Cycles von Opern-Aufführungen abzuhalten. Nachdem die Gesuchsteller dem schon lange beglegten Wunsche auf Vereinigung der Kronstädter mit der Hermannstädter Bühne entgegenkommen, wurde über Ausschlußantrag dem Gesuche unter den üblichen sonstigen Bedingungen bis Palmsonntag 1897 Folge gegeben.

Auf die Concurs-Ausschreibung des Magistrats zur Befetzung der erledigten Stadtkapellmeister-Stelle sind 92 Competenz-Gesuche eingelaufen, die der Magistrat dem städtischen Musik-Comité zur Begutachtung und Antragstellung überweisen hatte. Aus dem zur Verlesung gelangten Berichte des Comité's war zu entnehmen, daß von den 92 Bewerbern nur 17 den im Concurs geforderten Bedingungen entsprechen, von diesen aber keiner den Mitgliedern des Musik-Comité's persönlich bekannt ist. Der Orchester-Director der Stadtkapelle, der dieselbe seit der Erkrankung des Kapellmeisters leitet und eifrig und erfolgreich bemüht ist, die Kapelle zu heben, hat um die Stelle nicht competirt, weil er nicht in der Lage ist, den Nachweis musikalischer Hochschul-Bildung zu erbringen; Ludwig Andrae, Kapellmeister der letzten Theater-Gesellschaft, kann kein hervorragendes Orchester-Instrument mehrschaff spielen, was auch bei Michael Kloss, Musiker in Bistritz, der Fall ist. Das Musik-Comité empfahl zur besonderen Berücksichtigung die folgenden vier Bewerber: 1. Alfred Kovat, zweiter Kapellmeister in Salzburg; 2. Paul Berger, Concertmeister in Eberfeld;

3. Gustav Adolf Sanger, Musiker in Wien; 4. Hans Horner, Professor und Chormeister in Czernowitz. Ueber Antrag des Ausschusses wurde beschlußmäßig ausgesprochen, sowohl dem Musik-Director J. V. Bella für dessen künstlerische Leitung der Stadtkapelle seit der Erkrankung W. Hermann's, wie auch dem Orchester-Director Adolf Luz für die technische und administrative Leitung der Stadtkapelle den Dank und die Anerkennung der Stadtvertretung im schriftlichen Wege auszudrücken und die Wahl unter den vorbenannten, vom Musik-Comité empfohlenen vier Bewerbern vorzunehmen. Ueber Antrag des Mitgliedes Victor v. Felkenberg erfolgte sodann die acclamationsweise Wahl Alfred Kovat's zum städtischen Kapellmeister.

Die Beträge wegen Verkauf des dem Siebenhaus-Fonds gehörigen Drittels am Hause Peltauerstraße Nr. 21 an Karoline Seiwert und deren Tochter, sowie eines Stückchens Franz Josephs-Bürgerhospitals Grund an die ev. Krankenpflege-Anstalt wurden bei namentlicher Abstimmung einbüßig zum Beschlusse erhoben und werden nummehr der höheren Genehmigung unterbreitet.

Der Stadtmagistrat hatte schon unterm 31. December 1891 dem Vertretungskörper eine Vorlage über die Regelung des städtischen Armenwesens gemacht, die aber unter Antrag des ständigen Ausschusses zum Zweck gründlicheren Studiums von der Tagesordnung abgeseht worden war. Aus dem Berichte des Referenten über diese Vorlage ging hervor, daß die Armenpflege als eine geschlossene in Verbindung mit einem Arbeitshaus und als eine offene projectirt war. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wurden der Vorlage-Bericht des Magistrats vom 31. December 1891 und die auf die Regelung des Armenwesens abzielenden Anträge zur Kenntniss genommen, die Bereitwilligkeit ausgesprochen, in die Regelung eingugehen und zur Vorberatung und Ausarbeitung einer Vorlage ein 14-gliedriges Comité wie folgt gewählt: Dr. Friedrich Müller, Karl Klein, Gregor v. Gódkalvy, Zacharias Votiu, Dr. Daniel Czekelius, Robert Simonis, Karl Jzsefi, Dr. Hermann Süßmann, Dr. Johann Boron, Andreas Stampf, J. J. Keil, Karl Samuel Czekelius, Karl Schöcherer, Albert Teutsch.

Der Bericht von der in der Weihnachts-Woche erfolgten Verteilung der Zinsen der Friedrich Michael Herber-Stiftung im Betrage von 450 fl., wovon 100 fl. der Volkskasse, die übrigen 350 fl. gleichzeitig mit den von der Stadtvertretung bewilligten 240 Raummetern Eichen-Brennholz 400 Armen ohne Unterschied der Nationalität zugewendet worden sind, wurde zur Kenntniss genommen.

Nach Mittheilung von der über eigenes Ansuchen des Spitals-Verwalters Samuel Gödel erfolgten Verlegung in den Ruhestand wurde unter Hinweis auf die in der Sitzung vom 17. Februar d. J. seitens des Comité's Oberarzt Dr. Hermann Süßmann angeregte Frage der Erhöhung der Bezüge des Spitals-Verwalters, deren Erhöhung auf 1000 fl. Stadtphysicus Dr. Daniel Czekelius bereits im December v. J. beantragt hatte, nach vorhergegangenem, den Ausschußantrag theilweise abändernder kurzer Verathung, an welcher sich Dr. Karl Wolff, Albert Uz v. Straußenburg und Dr. Friedrich Müller theilnahmen, beschlußmäßig ausgesprochen, von der demaligen Erhöhung der Bezüge des Spitals-Verwalters abzusehen und im Hinblick auf den Umstand, daß Samuel Gödel in den Ruhestand getreten ist, die Stelle sofort auszufüllen und in dem Concurs die Bezüge des Spitalsverwalters: 700 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergeh, an Stelle des letzteren eventuell Natural-Bezahlung, genau anzuführen.

Dem Bienenwärter Albert v. Hochmeister und dem Polizei-Commissar Friedrich Haller wurde eine Remuneration von je 100 fl. zugesprochen, und zwar Ersterem für die Beforgung der Quartiermeister-Agenden, Letzterem für die Beförderung und Obdienthaltung der Häftlinge während der Krankheitsdauer des gewesenen Quartiermeisters Karl Blag in der Dauer von 11 Monaten.

Die wegen Krankheitsfälle in den Familien dem Diurnisten Georg Madt, den Amtsdienern J. Friedmann und J. Guretsch bewilligten Unterstüßungen von 20, 15 und 15 fl. erhielten die nachträgliche Genehmigung.

Das in der Sitzung vom 30. December 1895 berathene und angenommene Statut über die Thoraceisen, Markthandgelder, Bräudenmagen- und Viehmarktgebühren ist hohonorat nicht genehmigt und zur Umarbeitung rückgelendet worden. Da die angeordnete Aenderung die Einnahmen der Stadtgemeinde nicht unwesentlich berührt, das vorgelegte Statut aber nur die bisherigen Tariffätze enthielt, wurde beschloffen, eine Vorlesung an das h. Ministerium zu unterbreiten und mit der Ausarbeitung derselben der Magistrat betraut.

Dem Ansuchen des Kaufmannes Josef Schwarz um Befassung des Gemüths-Socales im Siebenhaus-Gebäude in der Saggoss auf weitere sechs Jahre für den bisherigen Jahrespacht von 300 fl. wurde entsprochen, — der Pflasterungsbeitrags-Vertrag mit dem I. Bauamte auf weitere fünf Jahre verlängert, — der ehemalige evang. Stadtpfarrgarten dem Fatenbanten Ernst v. Mosing auf ein weiteres Jahr für den gleichen Pacht gegen dreimonatliche Kündigung überlassen, — schließlich die Pachtverträge für die Parterre-Wohnung im Hause großer Ring Nr. 11. für das Haus Bahngasse Nr. 1, für die städtische Brentischeue und für den Grund bei der Balenmeisterei auf weitere drei Jahre verlängert.

Nach hiermit erledigter Tagesordnung schloß der Bürgermeister die Sitzung um 1/7 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die Hermannstädter freiwillige Feuerwehr veranstaltet Dienstag den 24. März l. J., 8 Uhr Abends, als Erinnerungsfest an die 24. Jahresfeier seit der Gründung des Vereines eine gefellige Abendunterhaltung im Gesellschaftshause, zu welcher die p. t. unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereines hiemit höflich eingeladen werden.

Hermannstadt, am 20. März 1896.

Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr:
Josef Schuschnig m. p., Andreas Potkofsky m. p.,
Obmann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie „Standard“ meldet hat Königin Victoria Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef bei der Begegnung in Nizza zum Chef des ersten Garder-Dracener-Regiments ernannt. — Die „Agenzia Stefani“ meldet vom 18. d.: Kaiser Wilhelm wird gegen den 23. d. incognito in Genua einreisen, wo er sich an Bord der Yacht „Hohenzollern“ einschiffen wird, um Neapel und mehrere andere Häfen des Königreiches zu besuchen. Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Humbert ist bereits beschloffen. Das genaue Datum und die Details der Begegnung sind jedoch noch nicht definitiv festgelegt. Der „Statie“ zufolge würde die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Humbert in Venedig stattfinden.

— (Ernennungen.) Der l. ung. Justizminister hat den Bienenwärter des Karlsburger l. Gerichtshofes, Ludwig Daniel, zum Notar bei diesem Gerichtshofe, den Mediascher Bezirksgerichts- Rechtspractikanten Koloman Felbeg zum Bienenwärter beim Gygyöser, den Schäßburger Bezirksgerichts-Rechtspractikanten Otto Keul zum Bienenwärter beim Schäßburger l. Bezirksgerichte ernannt.

(Verbotene Druckschriften.) Der Minister des Innern hat das in Berlin erschienene Buch „Gott und der Staat“ wegen dessen staatsfeindlicher Tendenz, und die einzelnen Bände der ebendort erscheinenden „Anarchistischen Bibliothek“ wegen ihres gemeingefährlichen Inhalts für das Gebiet Ungarns verboten. Demzufolge hat der Handelsminister den beiden erwähnten Büchern die Begünstigung des Postbezugs entzogen. — Ferner ordnete der Minister des Innern die Confiscation der in Votosani erscheinenden und mit dem einmal bereits fiktiven „Curierul Roman“ identischen rumänischen Zeitung „Patriotul Roman“ an, und hat den Verboten mittelst Erlasses aufgetragen, ihm alle Exemplare des genannten Blattes, deren habhaft zu werden ist, zu unterbreiten.

(Costüme-Kränzchen.) Das gestern im Casino Saale veranstaltete Costüme-Kränzchen war ziemlich besucht. An den Quadrillen theilnehmten sich 36 Paare. Es waren einige hübsche Costüme zu sehen. Die Unterhaltung währte von 9 Uhr Abends bis 1/4 Uhr Morgens.

(Ball-Nachricht.) Die „Section Hermannstadt“ des ungarischen Karpatenvereins hält am 21. d. M. im Gesellschaftshause ihren Ball ab. Das rührige Comité veranstaltet Alles, daß dieser Ball den übrigen Elite-Unterhaltungen des Festings sich würdig an die Seite stelle. — Karten per Person 1 fl., Familienkarten zu 3 fl. und Loge zu 5 fl. sind bei Vorweisung der Einladung in der Krassobok'schen Handlung („Römischer Kaiser“) zu haben.

(In der Restauration Urbean) wird von morgen Abends an täglich die Singpiel-Gesellschaft Neufeld Vorstellungen geben.

(Brand.) In Bonnesdorf brannten am 16. d. die Wirtshausgebäude von 8 rumänischen Wirthen ab, wovon gegen Feuerchaden bloß zwei verheert waren.

(Der Mörder des Millionärs.) Der Mörder des reichen Kaufmannes Deutsch, Karl Chazar de Zolek, wurde nach der am 18. d. in Budapest zu Ende geführten Schlussverhandlung zu acht Jahren Zuchthaus mit Einrechnung der sechsmonatlichen Untersuchungshaft, sowie zu sechsjährigem Ehrverlust verurtheilt.

(Ein Schuß durch's Fenster.) Aus Nyireghyaza wird geschrieben: Der Patrohaar Gemeindevorstand Vago wurde am 17. d. Abends, als er in seiner Kanzlei arbeitete, durch einen Schuß durch's Fenster getödtet. Die Kugel durchbohrte den Kopf des Unglücklichen. Es soll sich um einen Racheact handeln, doch ist es bisher nicht gelungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

(Mordmord an einem Soldaten.) Aus Bombok berichtet man: In einer hiesigen Weinschänke unterhielten sich mehrere Bauernburken bei Wein und Musik. Die Stimmung war schon eine recht gehobene, als der Infanterist Paul Juto eintrat. Kaum nahm der Soldat Platz, begannen die zänkischen Burken Mia Kallozevits und Stefan Kocsits einen Streit mit ihm. Allein der Soldat verlor nicht den Muth, und vertheidigte sich tapfer. Nachher entfernten sich Kallozevits und Kocsits aus der Schänke; sie bemerften sich mit Messern und Stöcken und lauerten in einer dunklen Nebengasse, die zur Infanterie-Casierne führt, dem Juto auf. Nichts Böses ahnend nahm Juto gegen Mitternacht ein Lied pflegend seinen Weg in die Casierne. Pflötzlich wurde er von seinen Feinden meuchlings überfallen, die ihm mit den eisernen Stöcken und Messern solch gefährliche Wunden beibrachten, daß der Bedauernswerte blutüberströmt zusammensank und nach kurzem Ringen seinen Geist aufgab. Die Mörder wurden verhaftet und dem königlichen Gerichtshofe eingeliefert.

(Eine mysteriöse Geschichte) wird aus Erlau gemeldet: Auf der Debreczin-Tiszaflößer Strecke geriet ein Lastenwagen des Localzuges in Brand. In Tiszaflöz wurde der Vorfall wahrgenommen, weitere Gefahr abgewendet und der Zug fuhr weiter. Der Conductor bemerkte jedoch, daß ein Hund dem Train unentwegt folgte. Man suchte das Thier zu verfangen — vergebens. Der Maschinenführer erstattete in der nächsten Station dem Stationschef die Meldung, es müsse etwas in dem Zuge nicht richtig sein. Der Chef ordnete thatsächlich die Ausladung des in Rede stehenden Waggons an und als man eine Kiste ablad, begann der Hund, der nicht von der Stelle gewichen war, jämmerlich zu wimmeln. Die Kiste wurde geöffnet und man fand darin den scheinbar leblosen Körper eines 8—10-jährigen Mädchens. Der rasch herbeigeholte Eisenbahnarzt entdeckte noch Spuren des Lebens in dem Kinde und es gelang, das offenbar narcotisch eingeschläferte Mädchen zum Bewußtsein zu erwecken. Das arme Kind war so geschwächt, daß es keinerlei Aufklärung zu geben vermochte. Die Untersuchung des mysteriösen Vorfalles ist sofort eingeleitet worden.

(Stilleben in Fiume.) Man schreibt aus der ungarischen Hafenstadt: Seit einiger Zeit bestehen zwischen den kroatischen Tagelöhnern, den sogenannten „Tatalovics“ und den italienischen Arbeitern Abmachungen, welche schon zu wiederholten Malen in wahre Schlägereien ausgeartet sind. Die Streitigkeiten wurden durch den Umstand veranlaßt, daß die italienischen Tagelöhner die Aus- und Einladungsarbeiten auf den Schiffen und bei den Eisenbahnwaggons gegen einen Tagelohn von 80 bis 90 kr. übernehmen, während die kroatischen Tagelöhner bisher für dieselbe Arbeit mit 1 fl. 10 kr. und 1 fl. 20 kr. entlohnt wurden. In Folge dieser Schlägereien hält ein starkes Aufgebot von Polizei-Wachleuten verschiedene Punkte der Hafenstadt der Delta besetzt, um eventuelle Zusammenstöße zu verhindern. Am 17. d. Nachmittags 4 Uhr näherte sich eine kleine Gruppe italienischer Arbeiter der äußeren Diga, wo sie, trotzdem sie sich sehr ruhig verhielten, von vielen kroatischen Arbeitern umringt wurden, die ihnen drohend zuriefen: „Geh nach Afrika, Ihr Verhungerten!“ Der raschen Intervention der Polizei gelang es, die aufgeregten Arbeiter zu zerstreuen. Da sich solche Szenen tagtäglich wiederholen, gedenkt die Polizei energische Maßregeln zu ergreifen, um diesem Zustande ein Ende zu machen.

(Eine verschwundene Quelle.) Im Orte Mrotopalj im Mordruer Comitatz herrschte Anfangs des Monats eine Ueberfluthung; als das Wasser fiel, verschwand mit ihm auch die einzige Quelle des ganzen Gemeinbezirkes, „Jezero“ genannt. Wenn es nicht gelingt, die Quelle aufzufinden, muß die Bevölkerung aus Mangel an Trinkwasser auswandern.

(Das Arsenal unter der Erde.) Aus Wien meldet man: Das Bild, das sich jetzt seit mehreren Wochen in dem von der Kärntnerstraße und dem Stefansplatz gebildeten Winkel jeden Tag wieder auf's Neue entrollt, ist bereits genugsam bekannt. Das bis zum zweiten Stockwerk abgebrochene Lazarett-Haus, vorne eine elegante Auslage mit den allerneuesten Cravatten, mit rothen Hemden und Strümpfen und dahinter die Herrschaft des Demolitionskompens: abgerissene Mauern, ganze Berge aufgeworfenes Lehm, Schutt und Staub. Die Passagiere haben sich an das Treiben der Demolition bereits so gewöhnt, daß es ihnen am Ende fehlen würde, wenn es morgen oder übermorgen verschwände. In das Einzelne der Vorgänge hinter der Lajanzky-Küine kam nun dieser Tage eine kleine Abwechslung: der Arbeiter, die gerade in der Tiefe der Erde mit der Entfernung der Kellermauern beschäftigt sind, bemächigte sich eine gewisse Aufregung, die auch die einfachen Menschen erfaßt, wenn sie bei einer Arbeit auf etwas Unerwartetes, etwas Neues stoßen. Der Bauleitung wurde die Meldung erstattet, daß an einer bislang unbeachteten Stelle ein Fund gemacht wurde. In der Baukanzlei glaubte man im ersten Augenblicke, daß dies bei den vielen Demolitionen der letzten Zeit wiederholt geschah, ein Skelet ausgegraben worden sei. Die Vermuthung bestätigte sich indessen nicht, es handelte sich vielmehr um einen höchst interessanten großen Fundament, über dessen Probenanzu vorläufig noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann. Arbeiter, welche gerade an der Wegschaffung jener Kellermauern arbeiteten, die unter dem einstigen schwarz getäfelten Ritter-saale der alten Stephanskellerei liegen, stießen auf eine 38 Centimeter dicke Quermauer, deren runde Peripherie die Vermuthung wachrief, daß es sich um die Mauerbedeckung eines Brunnens handle. Dem war wirklich so. Man entfernte die Bedeckung und stieß dann auf Schutt und Gerölle. Nachdem ein großer Theil desselben weggeräumt worden war, kam ein

etwas unheimlicher über und über mit Rost bedeckter Gewehrverschluss zum Vorschein. Man wurde mit der größten Vorsicht weiter hantirt. Nachdem die letzte Schuttschicht weggeschafft war, fanden die Arbeiter zu ihrer nicht geringen Ueberraschung ein kleines Arsenal von Gewehren, Säbeln, Bajonetten, im Ganzen etwa siebzig Stück. Gegen Mittag war der gesammte interessante Fund den Tiefen der Erde entrissen und in der Baukanzlei deponirt. So wie das erste Stück sind alle übrigen Waffen völlig verrostet, und zwar derart, daß einzelne Theile der Objecte fast unkenntlich sind. Bei einer oberflächlichen Prüfung der Gegenstände stellte es sich heraus, daß sich unter denselben neben sehr alten Waffen türkischer Herkunft auch Gewehre und Bajonette befanden, wie sie in unserem Heere in den Zwanzigerjahren etwa eingeführt waren. Die Direction der kaiserlichen Waffensammlung im kunsthistorischen Hofmuseum ist von dem Funde sofort verständigt worden und wird das unter der Erde entdeckte Arsenal einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Ueber die Art, wie diese Waffen in den Brunnen gelangt sind, gibt man sich zweierlei Vermuthungen hin. Nach der einen Version soll der Brunnen schon zur Zeit, da das jetzt der Demolition verfallene Haus erbaut wurde, nicht mehr benützt worden sein. Diese Annahme ist jedoch schon aus dem Grunde eine mehr als vage, weil in diesem Falle die gefundenen Waffen weit älter sein müßten, als dies der Fall zu sein scheint. Richtiger dürfte die zweite Version sein. Danach sollen die Waffen in den Sturmtagen des Achtundvierziger-Jahres hier verborgen worden sein. Man verthätete — so wird von Bauleuten berichtet — zuerst den Brunnen, legte sodann die Waffen, die man aus dem alten Zeughaus geholt haben dürfte, hinein, bedeckte über dieselben mehrere Schutt- und Geröllschichten und mauerte die Oeffnung schließlich ganz zu. Die Richtigkeit all' dieser Besarten wird von kundiger Seite geprüft werden. Der Vollständigkeit halber sei nur noch bemerkt, daß die an der Demolition der Kellereien beschäftigten Arbeiter noch weitere Funde zu machen hoffen.

(Nach achtundvierzig Jahren.) Es war im Jahre 1848, als ein junges Mädchen von seinem Bräutigam nahm, um nach Rußland zu Verwandten zu ziehen. Den Bräutigam — einen jungen Lieutenant — und die Braut haben widrige Geschicke getrennt für immer. Die einander für's Leben bestimmt waren, wurden einander fremd, und wie die Jahre verfloßen, verlebte die Erinnerung in ihren Herzen. Er heiratete und sie nahm einen braven Mann. Die Frau war Mutter und dann Großmutter geworden, ohne von dem Jugendgeliebten etwas zu hören. Nun ist vor einigen Wochen die Frau mit ihrem Schwiegerohne und mit ihren Enkeln — einer Artistenfamilie, die sich im Establishement Ronacher producirt — wieder nach Wien gekommen. Da erwachte der Wunsch in ihr, den einstigen Bräutigam wieder zu sehen. Sie erfuhr, daß er noch lebe; aus dem jungen Lieutenant ist ein alter Oberst des Ruhestandes geworden. Sie fuhr in die Sommerfrische nächst Wien, wo der Oberst bei seiner verheirateten Tochter lebt. Jitternd fand sie im Vorzimmer und ließ sich als eine Freundin der Schwester des Oberst melden, die in Rußland lebe und von der sie ihm Nachrichten zu überbringen habe. Doch kaum hatte der alte Herr die Besucherin angeschaut, sank er mit dem Schrei „Josephine!“ in ihre Arme. Die Jugendgeliebten hatten sich wiedergefunden, nach achtundvierzig Jahren!

(Ausgeraubte Bahnhofscaffe.) Aus Pardubitz wird vom 18. d. gemeldet: Aufsehen erregt ein mysteriöser Ueberfall auf den hiesigen Bahnhofscaffe. Vor Anfuhr des um 6 1/2 Uhr Früh fälligen Dnmbuzuges warteten die Passagiere vergebens auf das Duffen der Personencasse. Als der Zug den Bahnhof verlassen hatte, ohne daß der Caffier sichtbar wurde, trat der alte Bahndiener Horak in das Caffelocal. Hier lag der Caffier Adolf Beutler, anscheinend fest schlafend auf dem Canapé, mit einem schweren Kopfen zugebedt. Der Diener nahm den Kopfen weg und sah den Kopf des Caffiers mit einem nothen Handtuch bedekt; auch im Munde hatte Beutler ein Sackchen; seine Füße und Hände waren mit dünnem Spagat gefesselt. Als der Nebel enifernt und der Caffier zum Bewußtsein gebracht wurde, sagte er sich schwach, daß er nicht auf den Füßen stehen und nur unzusammenhängende Worte flammeln konnte. Ein anderer Caffier übernahm die Kartenausgabe und fand in der Handcasse lediglich zwei Kreuzer. Beutler, der am ganzen Leibe zitterte und ungemain aufgeregert war, sagte, er sei überfallen worden. Er habe auch gefühlt, daß ihm Jemand die Handcassenschlüssel wegnahm, auf andere Umstände weiß er jedoch sich nicht zu erinnern, da er das Bewußtsein verlor. Nach den gepflögten Erhebungen wurde bisher festgestellt, daß Beutler nach der Explosion des Personen- und Sackzuges in die Restauration dritter Classe kam, dort kurze Zeit verweilte und wieder in das Caffelocal zurückkehrte, dessen auf den Perron führende Thüren fest verriegelt, während die auf den Corridor führende Thüre offen blieb. Trotzdem zwischen der Abfertigung des Personen- und des Dnmbuzuges ein reges Leben im Bahnhof herrschte, kam keinem Bediensteten etwas verdächtig vor. Der telegraphisch aus Prag berufene Revisor nahm Nachmittags in Anwesenheit Beutlers eine Cafferevision vor, welche einen Geldebetrag constatirte, dessen Höhe noch nicht fixirergestellt ist. Beutler beharrt auf der Angabe, überfallen worden zu sein, aber nicht zu wissen, ob ihn eine oder mehrere Personen überfallen, da er vor Schreck das Bewußtsein verlor.

(Ein Wachcommandant vom Posten erschossen.) Aus Czernowitz wird vom 17. d. gemeldet: „Auf der hiesigen exponirten Pulver-Depotwache schloß der Infanterist Ducul den Wachcommandanten Gregorien Beluras des 41. Regiments nieder, indem er mit Wachpatronen dreimal auf denselben feuerte. Die vierte Kugel richtete der Infanterist gegen sich. Durch das Geschloß wurde ihm der Unterleifer weggerissen. Die Motive der That sind noch unbekannt.“

(Eine Cigarre für Feinschmecker.) Wie den Veröffentlichungen des kaiserlichen Patentamtes zu Berlin zu entnehmen ist, hat sich der Kaufmann Franz Jalen in Heiligenstadt (Provinz Sachsen) eine Cigarre aus „Suffaltisch, Spitzwegerich und Mandelblüthen mit Tabakdeckblatt“ durch Gebrauchsmustereintragung schützen lassen. — Das vielseitige Aroma dieses Glimmstengelcs dürfte Rauchern, wie Nicht-rauchern einen ganz eigenartigen Genuß bereiten!

(Zauberin Circe.) Enthufiasmirt von den künstlerischen Leistungen der gegenwärtig in Zürich gastirenden russischen Solopernsängerin Alina Fohström, ließ sich der Kritiker im Züricher „Theater- und Concertblatt“ zu folgendem denkwürdigen Satze hinreißen: „Sie (nämlich Alina Fohström) kam, berührt mit ihrem Zauberstab gleich Circe die berauschten Hörer und leitete die entzückte Schaar aus bedrückender Dünne in einen paradiesisch schönen Garten, in das Land der herrlichsten und anziehendsten Tonkunst.“

(Vom Nordpol.) Wie aus Stockholm gemeldet wird, geht die Nordpolexpedition Nordenskiöld am 7. Juni von Östeborg zunächst nach Tromsö in Norwegen ab, wo die Ausrüstung vervollständigt, Eisboote und Brieftauben an Bord genommen werden. Es wird angenommen, daß die Expedition Mitte Juni Spitzbergen erreichen wird.

(Eisenbahnunglück.) Aus Kiew berichtet man vom 17. d.: Zwischen den Stationen Kischne-Devizl und Katornaja ist ein Personenzug der Kiew-Woronesch-Bahn durch falsche Weichenstellung entgleist. Die Locomotive und acht Waggons sind zertrümmert. Der Locomotivführer, drei Schaffner und fünf Passagiere kamen dabei um's Leben. Einige andere Passagiere sind verletzt.

(Ein neues Gesellschaftsspiel.) Nicht nur ein neues, sondern noch dazu eines, das einen psychologischen Untergrund hat. Es ist eine oft constatirte Erfahrung, daß eine Neugierde oder ein Bericht auf dem Wege mündlicher Verbreitung die merkwürdigsten Variationen erfährt, so daß der „Urtext“ nach einer gewissen Zeit nicht mehr zu erkennen ist. Ueber dieses Capitel wurde, so berichtet die „Allg. Ztg.“, neulich in einer Abendgesellschaft gesprochen, und als einer der Anwesenden meinte, solche gar zu große Entfernungen seien doch nur durch ausdrückliche Absicht der Unge-

haltung zu erklären, machte ein feiner Menschenkenner einen interessanten Vorschlag: „Er werde eine kurze Geschichte erzählen, jeder der Anwesenden solle sie möglichst getreu an seinen Nachbar — unter drei Wagen — weitergeben, bona fide, unter der Versicherung, nichts willkürlich zu ändern. Sei die Erzählung bei dem Letzten — es waren sechszehn Personen in der Gesellschaft — angelangt, so hätte dieser Letzte Das, was er erfahren, zu Papier zu bringen und sein Manuscript werde mit dem vor Beginn dieses Gesellschaftsspiels schriftlich festgehaltenen „Urtext“ verglichen werden. Verrehter, als alle Betrachtungen über die Launen und Irrgänge der Fama ist eine Nebeneinanderstellung der beiden Schriftstücke. Nummer Eins also erzählt: „Als General Schontmore mit seiner Brigade von den Antillen zurückkam, erlitt er nächst Bantroy in Irland Schiffbruch. Er rettete sich, da er ein vortheilhafter Schwimmer war, an's Land und wurde von einer in einen rothen Mantel gehüllten Bäuerin in einer Höhle geborgen. Einige Tage darauf hielt der General um ihre Hand an. Die mittelbige Bäuerin die den Namen Sarah führte, erbat sich acht Tage Beurlaubung. Nach Ablauf dieser Zeit begab sie sich zu ihrer Zwillingsschwester Marie und sagte ihr: „Der Fremdling will mich heiraten; er ist jung und schön, aber ich liebe, wie Du weißt, Heinrich, der ein einfacher Soldat ist und der ebenfalls dem Schiffbruch entronnen ist. Die Partie, die sich mir darbietet, ist so vortheilhaft, daß ich sie Dir überlassen will. Gehe meinen rothen Mantel an und der General wird Dich für mich halten.“ Die Heirat fand statt, aber Marie starb bald darauf, und erst drei Jahre später kam die Wahrheit an's Tageslicht. Damals wurde Heinrich, der es mittlerweile zum Corporal gebracht hatte, wegen Meuterei zum Tode verurtheilt. Darauf nahm Sarah den rothen Mantel um, bewies ihre Identität, indem sie dem General genau wiederholte, was er ihr seinerzeit über seinen Schiffbruch mitgetheilt hatte, und erlangte die Begnadigung ihres Gatten.“ — In der sechsgehnten Person lautete die Geschichte also: „Zwei junge Mädchen, Namens Sarah und Marie, erlitten an der irischen Küste Schiffbruch und wurden durch einen General und durch einen Corporal gerettet, die sich in sie verliebten und sie zur Ehe begeherten. Aber Diejenige, um die der General warb, liebte den Corporal, während die Gefährtin, die der Corporal zum Weibe begehrt, den General liebte. Am Hochzeitstage vertauschten die Mädchen, dank einer Verkleidung, die Rollen. Am Tage nach der Hochzeit bemerkte der General den Betrug, schrieb diesen dem Corporal zu und wollte sich rächen, indem er ihn zum Tode verurtheilen ließ. Aber die Frau des Corporals warf sich dem General zu Füßen, und dieser, von dem Zauber der Liebe befezt, hob das Urtheil auf.“ Und da staunte man noch über die Metamorphosen, die eine Neugierde durchzumachen pflegt!

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. März. Weizen per Oestlicher 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.60, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.10 bis 4.70, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.80 bis 4.—, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.10 bis 2.60, Futtermilch 70 bis 74 Kilo fl. 3.50 bis 3.90, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.40, Hanfmannen 48 bis 52 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Linen 78 bis 82 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Hülsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 6.—, Weizenroggen per 100 Kilo fl. — bis 14.80, Mehl Nr. 0 fl. 15.—, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 2 fl. 14.—, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 4 fl. 12.—, Speck fl. 54 bis 56, Schweinefleisch fl. 60, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geossene Unschlittflöhen fl. 38 bis 39, Speck fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.60 bis 2.20, Hahn fl. 32 bis 35, bartes Bratenhuhn per Kilo fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Kilo 60 bis 60 kr., bei den Boplatern (minderes Rindfleisch) per Kilo 40 bis 50 kr., Kalbfleisch 34 bis 5 kr., Schweinefleisch 46 bis 50 kr., Schafschfleisch — bis — kr., Eier 10 Stüd 18 bis 20 kr.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Baccen, Ingenieur, von Bukarest; Dorothea Müller sammt Gattin, Tapezierer-Gattin, von Schäßburg; Rofelli, Bauunternehmer, M. Binder, Kaufmann, von Budapest; Mor Dnari, Jacob Gerold, Kaufleute, von Wien; Fuchs, Kaufmann, von Brünn; Stottmeiser, Kaufmann, von Preßburg; Bretter, Fruchthändler, von Olasendorf; Gindlich, Kaufmann. Hotel Kurirbr. Sela Graf, f. u. l. Lieutenant, von Kronstadt; Georg Durk, Reisender, von Klagenfurt; Ludwig Finger, Reisender, von Wien; Abraham Secht, Productenhändler, von Budapest.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reutkirch, Niederrhein, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus. Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reutkirch, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, um mich zu erlösen, die diesem großartigen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die wartenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlastos wählte ich mich Nichte durch im Wette herum, mein Appetit schwindete ich aufsehens, mein Ansehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen seinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfahrer dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin. General-Depôt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef von Török; überließ in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Sohn, J. B. Missebacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheker J. C. Molnar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

4 1/2 %ige ung. Goldrente 122.10	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 122.25
4 1/2 %ige Kronen-Rente 99.—	4 1/2 %ige Kronen-Rente 101.25
4 1/2 %ige St.-Eil.-Anl. i. Gold 124.—	1880-er Rofe 148.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 985.—
4 1/2 %ige ung. Oibahn v. 3. 1876 121.—	Ungarische Credit-Actien 414.—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 97.5	Oesterr. Credit-Actien 376.80
Schuldentilgungs-Oblig. 100.19	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 358.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.—	20 Francs-Stücke 9.56
Ungarische Prämien-Lose 161.25	Deutsche Reichsmark 58.92
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 100.75	London a vista 120.75
4 1/2 %ige Silber-Rente 101.75	Paris a vista 47.90
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2 %ähr. Verz. 101.—	R. u. l. Ducaten 5.69
4 1/2 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.50	allgemeines Sparcasse IV. Cassionen 101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 121.80	1860-er Rofe 148.—
4 1/2 %ige Kronen-Rente 98.5	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 78.—
4 1/2 %ige St.-Eil.-Anl. i. Gold 124.—	Ungarische Credit-Actien 412.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 102.—	Oesterr. Credit-Actien 376.—
4 1/2 %ige ung. Oibahn v. 3. 1876 121.40	20 Francs-Stücke 9.56
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 98.50	Deutsche Reichsmark 58.92
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 98.50	London a vista 120.50
Ungarische Prämien-Lose 159.50	Paris a vista 47.90
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 100.85	R. u. l. Ducaten 5.68
4 1/2 %ige Silber-Rente 101.—	Italienische Banknoten 48.45
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2 %ähr. Verz. 101.—	allgemeines Sparcasse IV. Cassionen 101.50

Dienstag den 24. März l. J., 2 Uhr Nachmittags, werden

Möbel,

ein Clavier und eine Original-Wertheim-Casse Nr. 3

aus freier Hand verkauft

Langgasse Nr. 4.

.....

Buchhalter

für ein technisches Geschäft, deutsch-ungar. Correspondent, ferner ein

Facturist

(Christen), ledig, werden für Budapest aufgenommen. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerte mit Gehaltsansprüchen sub „K. G. 100“ Hauptpost-restante Budapest.

.....

Allerneuestes Fabrikat!

Kopácsi-Crème-Seife,

ausgezeichnetes Mittel zur Pflege der Haut.

Zu haben in allen vornehmen Parfumerien und Galanteriewaaren-Niederlagen.

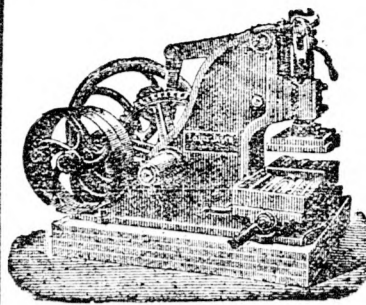
Preis per Stück 35 kr.

Ein Carton, enthaltend 3 Stück, um fl. 1.—

En-gros-Verkauf für Oesterreich-Ungarn bei Wellisch, Frankl & Co., Wien.

(189) 8-10

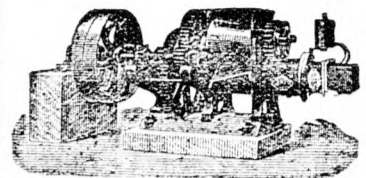
Ziegelei-Maschinen



nach bewährtesten Systemen, wie auch complete Einrichtungen von Ziegeleien, Chamotte-Fabriken, Falzdachziegel-Fabriken, Thonröhren-Fabriken, Cement-Fabriken, Gyps-Fabriken liefert als langjährige Specialität

Louis Jäger

Ziegelei-Maschinenfabrik, Köln-Ehrenfeld, General-Vertretung für Ungarn: Jagen Gedeon & Kont. Technisches Bureau: BUDAPEST, Váci-körút 68. sz. Alkotmány-utca 31.



Feinste Referenzen, ausgeführte Anlagen können im Betriebe besichtigt werden.

(203) 1-2

CACAO-VERO

entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Ein Friseur-Geschäft

auf gangbarem Plage ist preiswürdig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

(197) 2-2

Ein offener

Credenz-Kasten

mit Etageren ist zu verkaufen. Zu besichtigen täglich von 9-12 Uhr Mittags Wintergasse Nr. 11, I. Stod.

(196) 2

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

(645) 41-52

Zur gefälligen Beachtung!

Confections-Lager ersten Ranges für

Herren-, Damen- und Knaben-Kleider,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 7.

Tonangebend durch Billigkeit und guten Geschmack, durch umfangreiche und gediegene Fabrikation bietet dieses Geschäft den werthen p. t. Kunden, was Billigkeit und Qualität anbetrifft, das Gediegenste:

Herren-Anzüge von 5 bis 22 fl. ö. W.

Knaben-Anzüge „ 4 „ 14 „ „

Kinder-Costüme „ 2 „ 8 „ „

Neuheiten in Damen-Krägen und Jaquets nach den englischen und französischen Façons.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

(188) 3-3

Josef Goldstein.

Größtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen.

Größtes Lager von Herren- und Knaben-Hüten.

Hochfeiner Cascaval- und Székler-Käse

täglich frisch en gros et en détail empfiehlt die

Käse-Handlung Johann Groffner,

Weinanger 4, Hermannstadt.

(178) 3-3

Um jeden Preis Ausverkauf

billiger als

Herren- und Knaben-Kleider

eigener Erzeugung,

Herren- und Damen-Schuhe,

Hüte, Cravatten, Sonnen- und Regenschirme

an alle p. t. Kunden verkaufen, so daß Jedermann gewiß nach allen Richtungen hin bestens zufriedengestellt sein wird. Ebenso lenke ich auch darauf meine besondere Aufmerksamkeit, daß ich mit demselben Princip für meine eigene

grosse Schneider-Werkstätte,

welche von einem verlässlich guten Schneider geleitet und mit einer grössten Auswahl aller Gattungen in- und ausländischer, garantiert echter Schafwollstoffe versehen ist, von

Heute an

zu den staunend billigsten Preisen alle Arten Maß-Bestellungen, binnen 24 Stunden effectuierend, entgegennehmend.

Es mag daher einem hochgeehrten p. t. Publicum im eigenen Interesse diesmal besonders gelegen sein, sich von allen diesen meinen Zusicherungen ebensowenig die tatsächliche Ueberzeugung zu verschaffen.

Sämmtliche Artikel auch gegen Raten-Zahlungen zu den günstigsten Bedingungen.

Geschäftsbüro

Isak Ascher,

Schneider-Werkstätte und Niederlage fertiger Männer- u. Knaben-Kleider, Hermannstadt, Heltauergasse 4-6

im Corps-Commando-Kanzlei-Gebäude.

(192) 5-14



Specialität gegen Wanzen, Biene, Schaben, Bettwanzen, Spinnen, Wespen auf Gangthieren etc. etc.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

- bei Ballmann Julius.
- „ Billes Johann.
- „ Frank Wilhelm.
- „ Fuchs Ludwig.
- „ Gardik R.
- „ Grohmann G. W.
- „ Gürtler Gustav.
- „ Gürtler Ludwig.
- „ Homm Friedrich.
- bei Jahn F. Söhne.
- „ Kessler Gustav.
- „ Kurovsky Ludwig.
- „ Misselbacher J. B. sen.
- „ Molnár J. C., Apotheke.
- „ Reissenberger F. A.
- „ Schön Daniel.
- „ Schuster Rudolf.
- „ Schwarz Josef.
- bei Sebes Karl.
- „ Serfözö Georg.
- „ Tarlier K.
- „ Wagner Franz J.
- „ Wagner Josef.
- „ Wazek Wilhelm.
- „ Zimmermann Josef.

(155) 1-10

In Mediasch

bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Martin Schemmel. In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.